

Die Gladiatorenspiele

Sieg bedeutete Leben, Niederlage den Tod

Als Gladiatoren kämpften nicht nur Sklaven und Kriegsgefangene, sondern häufig Verbrecher, die auf Grund der verschiedensten Vergehen in die Arena verurteilt waren, sowie selbst freie Bürger, gescheiterte Existenzen und schließlich einzelne Mitglieder der Führungsschicht, welche die exzessiven Erregungen einer solchen Form der Existenz der Monotonie ihres Daseins vorzogen. Die freiwilligen Gladiatoren legten einen Eid darauf ab, sich „mit Ruten hauen, mit Feuer brennen und mit Eisen töten zu lassen“.

Das Gladiatorenwesen war umfassend organisiert. Spezielle Unternehmer unterhielten Gladiatorenfamilien, sorgten für Nachschub, ließen die Männer ausbilden, verpachteten und verkauften sie wieder. Training und Ausbildung der Gladiatoren erfolgten in besonderen Schulen, die nicht nur über einen ausgedehnten technischen Apparat und über erfahrene Fechtmeister verfügten, sondern ebenso über gute Masseur und qualifizierte Ärzte. Je nach Bewaffnung und Kampfweise wurden verschiedene Gladiatortypen unterschieden, wobei diese Kategorien zum Teil von typisch nationalen Bewaffnungsarten ehemaliger Kriegsgefangener ausgingen.

Die Gladiatorenkämpfe selbst, die sich oft tagelang hinzogen, wurden in der Regel durch Scheinfechter eröffnet und durch Vorkämpfer, die lediglich mit hölzernen Waffen aufeinander losgingen. Erst danach kämpften die Gladiatoren in den verschiedensten Zusammenstellungen. Sie kämpften unter oft frenetischer Anfeuerung und inmitten einer wahren Massenhysterie. Sie kämpften so lange, bis einer der Partner getötet oder zumindest schwer verletzt war, so dass er aufgeben musste. Dann forderte die Menge durch Tücherschwenken oder erhobene Daumen die Begnadigung, oder, nicht selten, durch gesenkte Daumen den Tod. Die Entscheidung darüber fällt jedoch stets der Präsident des Spiels, der Magistrat, der es veranstaltete. Er beschenkte die Sieger mit goldenen Schalen, Kronen und Goldstücken, außerdem erhielt der Sieger einen Palmzweig.

Die Masse der Zuschauer wurde in einen wahren Blutrausch versetzt. So berichtet Seneca: „Durch Zufall geriet ich in eine Mittagsvorstellung. Ich erwartete harmlose Spiele, allerlei Scherze, kurz, eine Erheiterung, die die Menschen nach dem Anblick von Menschenblut wieder beruhigt - das Gegenteil trat ein. Alle vorigen Kämpfe waren dagegen sanfte Barmherzigkeit: kein bisschen Scherz, der reine Menschenmord! Nichts, womit sich die Kämpfer schützen können. Jedem Hieb am ganzen Körper ausgesetzt, führen sie selbst keinen vergeblich. Das liebt die Masse mehr als die paarweisen, kunstgerechten, sonst immer verlangten Gladiatorenkämpfe. Warum auch nicht? Kein Helm, kein Schild fängt den Schwertstreich auf. Wozu noch Schutz? Wozu Fechtkunst? All das verzögert ja nur den Tod. Morgens wirft man den Löwen und Bären Menschen vor, mittags den Zuschauern. Die Mörder wünscht man weiteren Mördern vorgeworfen zu sehen, den Sieger spart man auf für neues Gemetzel: das Ende der Kämpfer ist immer der Tod. Feuer und Schwert regieren. Gut und schön: ist er ein Mörder, so hat er sein Schicksal verdient. Aber - Unseliger! - was gibt dir das Recht, dabei zu zuschauen? Töte, schlag zu, verbrenne ihn! Warum stürzt er sich so angstvoll gegen das Schwert? Warum haut er auf den anderen so zaghaft ein? Warum stirbt er so ungern? Man schlage sie, bis sie sich gegenseitig verwunden! Brust an Brust, und nackt die Brust - so sollen sie beide den Schwertstößen des Gegners sich bieten!“

Amphitheater für Gladiatorenkämpfe und Tierhetzen gab es in der ganzen römischen Welt. Das älteste (80 v. Chr.) stammt aus Pompeji; es bot nach mehreren Erweiterungen zuletzt 20.000

Sitzplätze, mehr, als die Stadt wohl überhaupt Einwohner hatte. Über 70 solcher Theater sind aus allen Teilen des Imperiums bekannt.

Die Gladiatorenspiele hatten einst sehr bescheiden begonnen. Im Jahre 264 v. Chr. ließen die Söhne des D. Iunius Brutus Pera auf dem römischen Ochsenmarkt im Zusammenhang mit dem Begräbnis ihres Vaters drei Gladiatorenpaare gegeneinander fechten. Gemäß einer verbreiteten Sitte handelte es sich zunächst stets um Spiele zu Ehren eines Verstorbenen, dem nach den alten Vorstellungen das vergossene Blut zugutekommen sollte. Auch hier, wie bei den Tierhetzen, erweiterten sich die Zahl der Teilnehmer und die Dauer der Kämpfe ständig, der religiöse Zusammenhang ging verloren; die Kämpfe wurden schließlich zur Unterhaltung in ihrer brutalsten Form. Im Jahre 174 v. Chr. ließ Quinctius Flamininus bei den Spielen zu Ehren seines Vaters bereits 74 Gladiatoren auftreten. Caesar ließ 65 v. Chr. schon 320 Paare kämpfen, Titus im Jahre 80 n. Chr. bereits viele tausende, Trajan zwischen 106 und 114 n. Chr. angeblich rund 23.000 Mann. Und trotz aller Bemühungen des Christentums gingen die Gladiatorenkämpfe in Rom bis zum Ende des 4. Jahrhunderts n. Chr. weiter.

Der Kampf in der Arena, die sogenannte Gladiatur, war kein wildes Handgemenge, sondern ein höchst differenzierter, genauen Regeln unterworfenen Kampfsport. Ein Kampf konnte auf vier Weisen enden: durch den Tod eines der Kontrahenten, durch die Aufgabe der Unterlegenen, was entweder bedeutete, dass der Gladiator auf Verlangen des Publikums von seinem Gegner hingerichtet oder freigelassen wurde, sowie die Entscheidung, dass das Gefecht unentschieden ausging. Die letzte Möglichkeit war jedoch die seltenste und galt als durchaus ruhmvoll. In der Arena starben weniger Gladiatoren als bisher angenommen - wahrscheinlich starb einer von acht.

Ein unterlegener Gladiator bat um Gnade, indem er einen Zeigefinger ausstreckte oder seine Waffen niederlegte. Der Schiedsrichter wandte sich dann an den Veranstalter der Spiele – im römischen Kolosseum war dies meist der Kaiser, der das Urteil zu fällen hatte. Dieser übertrug die Entscheidung aber gewöhnlich den Zuschauern. In der allgemeinen Vorstellung fällten die Zuschauer das Todesurteil, Belegt ist, was die römischen Zuschauer in solchen Momenten riefen. Riefen sie „mitte“ oder „missum“ (lass ihn gehen), dann durfte der unterlegene Gladiator lebend die Arena verlassen. Der Ruf „iugula“ (Abstechen) dagegen kündigte das Ende des Gladiators per Hinrichtung an. Vom unterlegenen Gladiator wurde erwartet, dass er auf dem Boden kniend gefasst den Todesstoß in den Hals oder zwischen die Schulterblätter hinnahm. Dies wurde in den Gladiatorschulen geübt, allerdings ist es unwahrscheinlich, dass auch nur eine Person ihrem Tod im Ernstfall mutig entgegenschah.

Der Sieger erhielt einen Ölzweig und einen Geldbetrag und verließ die Arena durch das „Tor der Gesundheit und des Lebens“. Der Tote wurde dagegen auf einer mit Tüchern behängten Bahre durch das „das Tor von Venus Libitina“, der Göttin des Todes und der Bestattung, getragen.

von Stefan Boscher | www.stefan-boscher.de